**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 76 (1925)

Heft: 2

Artikel: Bericht über die Studienreise für höhere Gebirgsforstbeamte

Autor: Omlin, W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-767847

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

## Organ des Schweizerischen Forstvereins

76. Dabrgang

Februar 1925

Nummer 2

# Bericht über die Studienreise für höhere Gebirgsforstbeamte.

(Dom 29. Juni bis 5. Juli 1924.)

Von W. Omlin, Sarnen.

Analog der letztjährigen Reise zum Studium der Eiche, hat die eidgenössische Inspektion für Forstwesen, dzw. das eidgenössische Departement des Innern, diesmal die Gebirgskantone eingeladen, höhere Forstbeamte zu einer forstlichen Studienreise in die Kantone St. Gallen und Graubünden abzuordnen. Dieser Einladung sind denn auch 12 Kantone, die durch insgesamt 20 Teilnehmer vertreten waren, gesolgt.

Sonntag den 29. Juni nachmittags fanden sich die Reiseteilnehmer in St. Gallen ein und statteten unter der sachkundigen Führung von Herrn Stadtobersörster Kobelt dem ebenso sehenswerten als interessanten Wildhark Peter und Paul, von woher die meisten ursprünglich aussgesetzten Bewohner der in jüngerer Zeit geschaffenen Steinwildkolonien unserer Schweizeralpen stammen, einen Besuch ab.

Die Leitung der für uns im praktischen Leben draußen stehenden Forstmänner sehr lehrreichen und anregenden Reise lag in den Händen des Herrn A. Henne, eidgenössischer Forstinspektor, dem Herr C. Albisetti, eidgenössischer Forstinspektor, als Begleiter beistand.

Der erste Exkursionstag führte die Teilnehmer an den Rorssich ach erberg, wo sie Gelegenheit fanden, die Waldungen der Korposationen Vierhöfe und Grub, der Ortsgemeinde Korschach, der Gemeinde Thal, sowie die Staatswaldungen Landeck und Kobeln zu besichtigen.

Während früher in den besuchten Beständen der Kahlschlag die Kegel war, und vor den sechziger Jahren die Wiederbestodung der Natur überslassen wurde, ging man später zur Keihenpslanzung unter sast ausschließslicher Berücksichtigung des Nadelholzes über, so daß wir heute Wischungswerhältnisse von zirka 0,6 Fichte, 0,2 Tanne, 0,1 Föhre und Lärche und 0,1 Laubholz vorsinden. Die Vorräte je Hettar der begangenen Waldunsgen varieren zwischen 206 und 372 Fm. Der Kahlschlag aber ist dort nun ganz verschwunden. Schmale Absäumungen und später fortschreistende Lichtungen haben den allmählichen Abtrieb und mit diesem die Naturverjüngung gebracht, so daß jest hübsche, zumeist aus Naturverjüngung hervorgegangene Jungwuchspartien, hauptsächlich aus Nadels

holz, denen die Buche mangels an Samenbäumen künstlich beigebracht werden mußte, vorhanden sind. Wenn in diesen, auf dem Verwitterungsprodukte der Meeresmolasse stockenden Beständen, wo Westwind und Föhn oftmals stark verheerende Wirkungen verursachten, namentlich auf Tiespwurzler hingearbeitet wird, so berücksichtigt man mit der Föhre zugleich auch eine standortsgemäße Holzart, und die Buche dürste wesentlich zur Verbesserung des infolge der frühern Bewirtschaftungsweise teils stark ersschöpften Bodens beitragen.

Die heutige Bewirtschaftungsmethode, die sich die bestmögliche wirtschaftliche Ausnützung der vorhandenen Naturkräfte zum Ziele gesetzt, rief dann auch dem sukzessiven Ausdau eines leistungsfähigen Begenetzes. Tatkräftiges Zusammenarbeiten von Staat, Ortsgemeinden und Waldstorporationen, die sich zum gemeinsamen Bau von Hauptabsuhrstraßen mit Langholztransport, wie die Hasenstrickstraße, das Projekt Vierhöse und dergleichen zusammengetan, hat dazu geführt, daß zweckentsprechende und wohl auch den gestellten Ansorderungen vollauf gewachsene Anlagen, die teilweise selbst die in der Umgebung des Waldes sich vorsindenden landwirtschaftlichen Güter aufzuschließen vermögen, gebaut wurden.

Vom Fünfländerblick führte die Exkursion durch die Waldungen von Thal, an den früher intensiv ausgebeuteten und jeht zum Teil wieder mit ausgedehnten Jungwüchsen bestockten Steinbrüchen von Wienachten vorsbei, nach Berneck, von wo aus der Zug uns nach Oberriet brachte, um anderntags die westlich von diesem rheintalischen Dorse gelegenen Harderswaldungen zu besuchen.

Hier war es wiederum das Wegenet, das uns vor allem zu interessieren vermochte. Sieben Ortsgemeinden und private Waldbesitzer, die zusammen über eine Waldsläche von 464 Hektaren verfügen, haben sich zum gemeinsamen Straßenbau zusammengefunden. Auf Grund eines über den gesamten in Frage kommenden Waldbesitz generell geplanten Wegenetzes wurden in den Jahren 1920—1923 an neuen Waldstraßen 9,3 Kilometer mit einem Kostenauswand von Fr. 536 300 gebaut. Weitere zirka 6 Kilometer, die einen mutmaßlichen Kostenauswand von Fr. 210 000 noch benötigen werden, sollen diesen in den nächsten Fahren folgen.

Der Hauptstraßenzug, der einen soliden und formvollendeten Eindruck verursachenden Absuhrstraßen, weist eine Fahrbahnbreite von 3,5 m auf. Hierbei hat man namentlich auch dessen künftiger Bedeutung als Ortse verbindungsweg Kücksicht getragen. Die maximale Steigung beträgt 8 % und die Wendekurven wurden nicht unter 22 m Kadius ausgebaut; dies selbst bei den Nebenwegen nicht, so daß die Langholzabsuhr auf der ganzen Linie ungehindert bewerkstelligt werden kann.

Zum Bau des Straßennehes, das in Regie erstellt wurde, verwendete man fast ausschließlich Arbeitslose. Mit Kücksicht auf die große Ausdehnung des zu bauenden Wegenehes und der daher beanspruchten mehrjährigen Bauzeit, wurde ein Steinbrecher im Kostenbetrage von rund Fr. 12 000 und Rollmaterial für Fr. 20 000 auf Kosten des Unternehmens angeschafft. Für diese baulichen Silfsmittel setzte man eine Amortisation und Verzinsung pro Baujahr von 15 % für den Steinbrecher und 20 % für Geleise und Rollwagen an. Die Leistungen des Steinbrechers, der mit einem 10 H.P.-Motor betrieben wird, bezissern sich pro Tag auf durchschnittlich 25—30 m³ Schotter. Die Kosten pro Lausmeter Straße bestragen für die Hauptstraße Fr. 59.75 und für die Nebenstraßen Fr. 51.18, wobei zu bemerken ist, daß zahlreiche Brücken und anderweitige Kunstsbauten den Durchschnittspreis entsprechend zu steigern vermochten.

Gewiß jeder von uns hatte das Gefühl, daß von seiten dieser Waldsbesiger hinsichtlich Walderschließung Großes geleistet wird. Vom forstelichen Standpunkte aus wäre es nur zu begrüßen und zweiselsohne auch im Interesse der Beteiligten gelegen, wenn diese gemeinsamen Straßens bauten den ersten Schritt zu einer großzügigen Waldzusammenlegung des stark parzellierten Besiges bilden würden.

Es dürfte über den Rahmen eines kurzen Reiseberichtes hinausgehen, wollten wir noch eingehender der ausgedehnten Entwässerungen gedenten, die in den früher teils stark vernäßten, auf Flhsch stockenden Harder-waldungen ausgeführt wurden. Mit dem Aushub von über 42 000 m offener Gräben, zahlreicher Sickerdolen und dgl. mehr, vermochte man sowohl die rutschigen Partien zu beruhigen als auch eine frohwüchsige Bestockung in Naturverjüngung und Kultur heranzuziehen.

Der Mittwoch galt dem Besuche des am Südhange gleichnamigen Berges, oberhalb Sargans, gelegenen Staatswaldes "Gonzen". Im Gegensatzu den früher gesehenen Waldungen hatten wir es hier mit einem vorwiegend mit Laubholz bestockten Wald zu tun. Dieser 64,160 Hettaren an produktiver Fläche umfassende Staatswald, der in den höher gelegenen Partien öfters unter Steinschlag und Lawinen zu seiden hatte und zusolge überalter Altholzbestände ein geringes Nutholzprozent von nur 4% aufzuweisen vermochte, ergab in der 50jährigen Periode 1873/1922 einen durchschnittlichen Ertrag per Jahr und Hettar von 5,4 m³ und an Reineinnahmen per Hettar Fr. 45 oder Fr. 8.30 per m³. Das Mittel der St. Galler Staatswaldungen weist demgegenüber sür die gleiche Periode einen durchschnittlichen Ertrag von 6,4 m³ an Masse und Fr. 79 an Reineinnahmen per Hettar und Jahr, bzw. Fr. 12.60 per m³ auf.

Ein weitverzweigtes Schlittwegnet, sowie zirka 1200 m Fahrweg in dem auf steilem Hang stockenden Wald, dienen zur Erschließung des begangenen Reviers. Von besonderm Interesse für uns war der Fahrweg Eugstwald-Gonzen, der sich im allgemeinen gut bewährt hat, bei dem die Wasserableitung vom Straßenkörper durch eine Neigung desselben um 2½% (6 cm) talwärts bewerkstelligt und der Seitengraben weggelassen wurde. Während die alten Schlittwege 25—35% ausweisen, ging man

später auf 18—22 % und heute nur noch auf 15 %, wobei denselben eine Neigung von 15 % bergwärts gegeben wird.

Schließlich war es uns noch vergönnt, einer freundlichen Einladung der Bergwerksverwaltung "Gonzen" Folge gebend, dem in vollem Bestriebe stehenden Bergwerk einen Besuch abzustatten. Unter der zuvorstommenden Führung des Betriebsdirektors, Herrn Haaf, drangen wir durch den 1000 m ins Berginnere führenden "Naussestollen" vor, und hatten willkommene Gelegenheit in das Getriebe eines modernen Bergwerkes Einsicht zu nehmen. Die 15 gleichzeitig im Betriebe stehenden Bohrmaschinen sördern jährlich 50 000 Tonnen Erz (40—65 % Eisen)² zutage. Auf einer 1840 m langen Drahtseilanlage, in 40 Förderwagen mit durchschnittlich 250 kg Inhalt, die in Intervallen von einer Minute und in einem Abstand von 135 m laufen, werden täglich 200—250 Tonsnen des gehobenen Kohmaterials zutale transportiert.

Der folgende Tag führte in die Churer=Stadtwaldungen. Während der Vormittag den Waldungen am Pizokel gewidmet wurde, brachte uns der Nachmittag in den Fürstenwald und das Letholz.

Die Heimwaldungen der Stadt Chur, die im Eigentum der Bürgersgemeinde Chur stehen, sind laut Stadtverfassung der Einwohnergemeinde zur Nutznießung überwiesen. Sie umsassen eine produktive Fläche von 1213 Hektaren mit einem durchschnittlichen Vorrat von 321 Fm. per Hektare und weisen einen Hiebsat an Hauptnutzung von 7500 Fm. auf.

Neben der seit Jahrzehnten schon als mustergültig bekannten Wirtschaft vermochte vor allem das Wegenet, das diesmal, im Gegensat zu den früher gesehenen, weniger steilen, mehr im Hügelland gelegenen Walsdungen, ausgesprochene Gebirgswaldungen betraf, unsere Ausmerksamskeit auf sich zu lenken. Bis setzt sind rund 85 km Waldwege, Fahrs und Schlittwege, erstellt worden und darf das Wegenet im allgemeinen, mit Ausnahme einiger Strecken in den höchst gelegenen Waldpartien oder weniger produktiven Lagen, damit als ausgebaut betrachtet werden. Aus Grund eines wohldurchdachten und im Terrain durch 50 cm breite Fußswege sestzglegten generellen Projektes wurde der Ausbau vorgenommen.

Der Hauptthp stellt einen 2 m breiten Schlittweg dar, der in den untern Lagen sukzessive als 3 m breiter Fahrweg ausgebaut wurde, bzw. noch ausgebaut werden soll. Das Normalgefälle beträgt auch bei den Schlittwegen 15 %. Nur wo zwingende Gründe, wie unüberwindliche Hindernisse oder verhältnismäßig große Mehrkosten vorhanden waren, ist man von diesem Gefälle abgewichen, hat aber stets, unter allmählichem übergang, die Limiten von 12 % und 18 % innezuhalten gesucht. Auf diese Weise konnte ein praktisch angelegtes Wegenetz, dessen Parallels

<sup>1</sup> Hämatit (Roteisenstein) bis 65 %, Magneteisenstein bis 60 % Gisen, Manganserz 30—35 % Mangan.

wege sich, bei einer durchschnittlichen Neigung des Hanges von 45 Grad, in Abständen von 100—150 m Horizontals und Vertikaldistanz solgen, erstellt werden. Ein solches Wegespstem hat dann auch anläßlich der letzen Hauptrevision des Wirtschaftsplanes vom Jahre 1907, willkommene Gelegenheit geboten, die Waldeinteilung an dieses anzulehnen und die Absteilungsgrenzen auf die Wegzüge zu verlegen.

Der Unterhalt der Fahr= und Schlittwege in den Churer Heimwal= dungen erheischte für die Verioden

	per km	per ha
1897—1906	Fr. 37.70	Fr. 1.80
1907—1916	,, 40.87	" 2.03
1917—1923	,, 73.60	,, 4.19

durchschnittlich per Jahr. Während in dem Zeitraum 1894/98—1914/18 die Taglöhne um 92 % gestiegen sind, ergibt sich, namentlich dank des unverkennbaren Einflusses einer vorzüglichen Walderschließung, für die Reist= und Transportkosten eine Steigerung von nur 23 %.

Die besuchten, ausgesprochenen Gebirgswaldpartien werden im Femelsschlagbetrieb bewirtschaftet und es wird dabei auf gemischte Bestände hinsgezielt. Fichte und Tanne bilden den Hauptbestand. Die Buche soll diesen, wo dies überhaupt zulässig und nicht bereits schon der Fall ist, in starkem Maße beigemischt und die Föhre eingesprengt werden.

Mit dem Heu= und Steinries, zwei Keistzüge, die noch in den 80er Jahren als scheinbar harmlose Transportanstalten stark benutzt wurden, machte man uns nachmittags bekannt. Im Laufe der Zeit sind diese zu gesfährlichen Lawinenzügen mit teilweiser Küsenbildung geworden und mußeten mit einem Kostenauswand von rund Fr. 20 000 verbaut und aufgesforstet werden.

Im Letholz endlich, sahen wir ausgedehnte Föhrenbestände, die teils seit ansangs der 90er Jahre mit Buchen auf der ganzen Fläche durchsgehend unterpflanzt worden sind. Versuchsslächen haben den wohltätigen Einfluß dieser Buchenunterpflanzung auf die Föhre nachgewiesen. Gestützt auf die gemachten Erfahrungen, namentlich was Ausbringung der Schlägerung betrifft, gibt man neuerdings der gruppenweisen Unterspflanzung den Vorzug.

Freitag den 4. Juli ging's per Car alpin von Thusis aus nach Tschappina, ins Einzugsgebiet der Nolla, wohl eines der gefährlichsten Wildbäche der Schweiz. Die bis ins 16. Jahrhundert zurückdatierens den, sich aber namentlich in den Jahren 1868, 1869 und 1870 recht fühlsbar machenden Ausbrüche, vermochten den Hinterrhein zu stauen, weite Gefilde des fruchtbaren Domleschg zu vernichten, ihre verderblichen Einsstüsse den Juhren Bodensee geltend zu machen und schließlich umfassenden Sicherungsarbeiten zu rusen. Die in den 70er Jahren begonnenen und

seither systematisch durchgeführten, bisher über eine Million Franken gestosteten Bachverbauungen allein genügten nicht, dem übel zu steuern. Die sortgesetzte Vertiefung des Nollatobels, damit in engem Zusammenhang stehende Bodenbewegungen, das immer gefährlicher werdende Fortschreisten des obern Kandes am linken Vacheinhang sich vorsindender schrosser Schutthalden und die dadurch bewirkte starke Geschiebemengenförderung, waren für die Nollaausbrüche charakteristisch und verlangten schließlich auch erhebliche Maßnahmen im obern Einzugsgebiet.

Die sorgfältige Entwässerung der vernäßten und in Bewegung bestindlichen Partien und hierauf solgende Aufforstung des in einer Meereshöhe von 1550—1800 m in Form einer schwach geneigten bis ziemlich steilen Mulde sich ausdehnenden Gebietes wurde nunmehr vorgenommen.

Ein 2750 m langer Kanal aus Lärchenholz, der eine Breite von 60 cm und eine Höhe von 40 cm aufweist, durchquert das rutschige Tersain. Er nimmt das vermittelst offener Kännel und Siderdolen aus den zahlreich vorhandenen Quellen und Sumpsstellen hergeleitete Wasser auf und führt es auf unschädliche Weise ab. Ebenfalls von wohltätiger und einflußreicher Wirkung war die Abzapfung des Lüscherses. Dieser zirka 8000 m² Spiegelsläche ausweisende und in einer Meereshöhe von 1940 m gelegene See vermochte eine Menge auf fragliches Gebiet sich verteilende und unangenehm bemerkbare Erscheinungen auslösende Quelsen und Tümpel zu speisen und so zu den erwähnten schlimmen Folgen wesentlich beizutragen. Vermittelst eines Stollens wurde er jedoch absgegraben und durch einen Kanal das Wasser abgeführt, was einen Kostenauswand von Fr. 66 170 für die Seeableitung und Fr. 12 219 für nötigen Bachverbau erheischte.

Die der Entwässerung gesolgte Aufforstung umfaßt 110 Hektaren Wiesen, Weiden und Alpen, nachdem früher schon 21 Hektaren in den Küsen zur Kultur gelangt waren. Der Staat hat sich damit im Einzugssebiet der Nolla einen Schukwald gegründet. Auf Grund des im Jahre 1907 bzw. 1921 im Voranschlag von Fr. 480 000 aufgestellten Aufsorstungsprojektes sind bis 1923 bereits rund Fr. 420 000 an Bodenerwerb (durchschnittlich Fr. 700 per Hektare), Entwässerung, Verbauung, Aussorstung, Umzäunung und drgl. ausgegeben worden. 742 000 in Kultur gebrachte Pflanzen, die ein Mischungsverhältnis von 0,36 Fichte, 0,17 Lärche, 0,10 Arve, 0,04 Vergföhre, 0,15 Erse und 0,18 Weidenstealinge, neben einer kleinen Anzahl anderer Laubhölzer ausweisen, haben zu einer Ausschlanderen geführt, die bei den Besuchern einen sehr guten Eindruck zu hinsterlassen vermochte.

Ein weitverzweigtes Netz von Wegen (4085 m neue Fahrwege und 11841 m Fußwege) half den Transport von Material erleichtern. Der bisher mit Erfolg begleiteten Aufforstung soll neuerdings ein Ergänzungsprojekt, das weitere acht Heltaren auf zirka 1920 m Meereshöhe, in der Umgebung des trockengelegten Lüschersees, zur Aufforstung bringen will, folgen.

Diese ungemein viel Interessantes gebotene Besichtigung, an der auch Herr M. Petitmermet, eidgenössischer Obersorstinspektor, teilgenommen hat, vermochte eine rege Diskussion auszulösen. Die geäußerten Ansichten stellten jedoch, gestüht auf die bisher gemachten Ersahrungen, übereinstinzmend sest, daß bei Behandlung derartiger Wildbäche ein nachhaltiger Erssolg zumeist nur dann erzielt werden könne, wenn sowohl Verbauungen, als Entwässerungen — wenn solche notwendig — und Aussorstungen Hand in Hand gehen und sich gegenseitig unterstühen. Es sei daher von großer Bedeutung, daß, wenn immer die Verhältnisse es gestatten, diese Wasnahmen gleichzeitig getrossen werden.

Der Schlußtag unserer Reise führte die Teilnehmer nach Davos, um daselbst die Lawinenverbauungen am Schiahorn und am Dorfberg zu besichtigen. Die umfangreichen Lawinen, die sich im Winter 1919/20 an den Hängen erwähnter Berge loslösten, bis in die beswohnten Quartiere von Davos sich vorschoben und daselbst in starkem Maße verheerend wirkten, erheischten umfassende Verbauungen in ihrem Entstehungsgebiete.

In den Jahren 1920/23 wurden unter einem Kostenauswand von Fr. 793 171 in den beiden Verbauungszonen zahlreiche Sicherungsbauten, nach auf dem Gebiete des Lawinenverbaues modernsten Anschauungen, Den Haupttyp der angewendeten Bauwerke bildet die breite errichtet. Namentlich am Dorfberg sind es breit ausgeladene Terrain= abstufungen, die diese Verbauung eigentlich charakterisieren. Dank einer sorgfältigen Auswahl der Baustellen, unter Anwendung des Abstandsfaktors, war es möglich Bauten von erheblicher Breite (bis vier und mehr Meter), die wenn immer das Material vorhanden war, als "gemischte Terrassen" erstellt wurden, zu errichten. Wo die Erstellung der Terrassen ausgeschlossen und wo das Anbrechen des Schnees nicht anders verhindert werden konnte, hat man freistehende Mauern gebaut und diese, zwecks besserm Schutz, mit Erde oder Steinmaterial hinterfüllt. Wenn endlich der Fels für die solide Fundierung dieser Bauwerke gesehlt, wurden Schneebrücken errichtet, die auf besonders jorgfältig gebaute Fundamente von armiertem Beton zu stehen famen. Diese neuen Bauwerke hatten bereits zwei strenge Winter zu bestehen und haben sich dabei sehr gut gehalten und auch bewährt.

Der Meter gemischte Terrassen kam am Schiahorn durchschnittlich für die ganze bisherige Bauperiode auf Fr. 12.67 und am Dorsberg auf Fr. 14.60 zu stehen. Der Kubikmeter Trockenmauerwerk beläuft sich für die Jahre 1920/23 im Mittel auf Fr. 25.08 bei der Verbauung Schiahorn und auf Fr. 14.83 bei der Dorsbergverbauung.

Schließlich möchten wir es nicht unterlassen, für die freundliche Aufenahme, die uns Behörden, Waldbesitzer und die Bergwerksverwaltung Gonzen zuteil werden ließen, nochmals herzlich zu danken. Danken möcheten wir auch den Herren Kollegen, die sowohl durch ihre zuvorkommende Führung an den einzelnen Exkursionstagen als auch durch zahlreiche, sorgsältig zusammengestellte Tabellen und dryl. zu einem guten Gelingen der Beranstaltung beigetragen haben. Spezieller Dank endlich sei abgestattet, den Urhebern und dem Leiter dieser vorzüglich organisierten Studienreise, welche nicht versehlen dürfte, die gemachten Ersahrungen nugbringend weiter zu verbreiten und so reichliche Früchte zu zeitigen.

## Forstmeister Kasthofer und seine Zeit.

Von R. Balfiger, p. Forstmeister.

Eine der ersten Aufgaben, welche den neu eintretenden Oberförster erwarteten, bestand in der Wiederbestockung der Waldblößen und kahlen Flächen, die durch die außerordentlichen Holzschläge in den Staatswäldern von Interlaken verursacht worden waren. Gegenwärtig noch läßt sich erkennen, daß viele der jezigen Waldbestände in Zeitpunkten gegründet worden sind, die nicht weit auseinander liegen. Die Ausführung wurde ihm erleichtert dadurch, daß die niedrige Grenze des Kredits nicht strenge nach der Instruktion eingehalten worden ist, denn er er= wähnt mit Genugtuung, "seine Regierung habe ihm in edsem und gemeinnützigen Sinne jede Summe, die er wünschen mochte, für diese Kulturen bewilligt". Kasthofer hatte während seiner Lehrzeit in Deutschland besonders gute Gelegenheit gefunden, sich im Kulturwesen gründlich auszubilden. In einer Wirtschaft, wo die künstliche Verjüngung Regel ist, greift man selbstverständlich zuerst auf das Mittel der Kultur, um irgend welche Eerbesserung in der Verfassung eines Bestandes herbeizuführen; auch der Holzartenwechsel macht sich dadurch leicht, eine Auffassung, die man in Kast= hofers Schriften häufig trifft. Gewisse von ihm empfohlene Kulturverfahren und swerkzeuge weisen auf die norddeutsche Prazis zurück, wie z. B. die Ballenpflanzung und der dazu dienliche Pflanzenbohrer, welche auf vielen unserer Gebirgsböden nicht anwendbar wären. In den Wäldern bei Interlaken hat er sowohl die Saat wie die Pflanzung angewendet; als Vorteil der erstern hebt er hervor, daß die Bäume gerader und schlanker in die Höhe wachsen und bis hoch hinauf keine Afte haben, demnach bessere

Abfürzungen: L. = Der Lehrer im Walbe; W. A. = Balber und Alpen bes berniichen Hochsgebirgs; R. S = Reife über ben Suften, Gotthard, Bernhardin, Oberalp, Furfa und Grimfel; R. B. = Reife über ben Brünig, Pragel, Maloja, Splügen.